

Forschung und Lehre in Graz. Matthias Murkos Rolle in der Wissensproduktion an der Grazer Universität

Andreas Golob

Karl-Franzens-Universität Graz, Univerzitetni arhiv,
Universitätsplatz 3 / TP, AT 8010 Graz, an.golob@uni-graz.at

Prispevek obravnava delovanje Matije Murka na graški univerzi, kjer je od leta 1902 do 1917 kot redni profesor opravil zanimive študije o materialni kulturi, ki so vplivale na analizo ljudskih pesmi pri južnih Slovanih. Terensko gradivo je soočil z mnenji informantov in kolegov na univerzi – med slednjimi je pomemben predvsem vpliv Rudolfa Meringerja. Murko je prenašal bogato znanje in metode dela na svoje univerzitetne naslednike in na srednješolske profesorje. Murko je bil v Gradcu prepoznan za kritičnega intelektualca in profesorja, ki se je zavzemal za čim boljše štipendijsko politiko.

Ključne besede: Univerza v Gradcu, Avstro-Ogrska, slavistika, indoevropski študij, študij materialne kulture, popularizacija znanja

The contribution looks at Matija Murko's achievements in Graz where he served as a full professor from 1902 until 1917. His studies on material culture which also influenced the analyses of folk songs among the South Slavs are of special interest. The emphasis in this respect is on the exchange with his informants during his field studies on the one hand and with his colleagues at the university on the other. Particularly, Rudolf Meringer's influence is stressed in the latter connection. The article also shows how Murko as an academic teacher transferred his knowledge and his methods to future scholars and to university-trained secondary-school teachers. Finally, Murko's commitment in the popularisation of scholarship and as a critical intellectual is sketched.

Key words: University of Graz, Austria-Hungary, Slavonic Studies, Indo-European Studies, Material Culture Studies, Popularisation of Knowledge

Einleitung

Als Matthias Murko 1902 als ordentlicher Professor für slawische Philologie an der Universität Graz eingesetzt wurde (Personakt Murko) glich diese Institution, wie ihre Schwestern in der Habsburgermonarchie, einem Laboratorium, in dem kreative Blüten trieben. Offen wurde über Fächergrenzen diskutiert, um mögliche und unmöglich scheinende Grenzgänge und Grenzerweiterungen

gerungen und die Rolle der Wissenschaft in der Gesellschaft reflektiert. Als Slawist im umfassenden Sinne des Wortes brachte Murko seine philologischen Ansätze, sein linguistisches wie literaturwissenschaftliches Wissen sowie sein ethnographisches Interesse ein und profitierte selbst von den transdisziplinären Impulsen. Die vielleicht wichtigste Grazer Speerspitze der innovativen geisteswissenschaftlichen Forschung seiner Zeit stellte die „Forschungsrichtung“ *Wörter und Sachen* dar (Schmidt-Wiegand 1999). Als Mitglied der ursprünglichen Herausgeberriege der Zeitschrift *Wörter und Sachen* stand Murko in nächster Nähe des Indogermanisten Rudolf Meringer (1859–1931) und brachte sich mit eminenten Arbeiten ein (Murko 1910, Murko 1913a, vgl. in der ‚Grazer Zeit‘ auch noch: Murko 1909 – später noch: Murko 1929). Diese Sachforschung begünstigte schließlich auch ein weiteres wesentliches Forschungsfeld, nämlich die Erforschung der südslawischen Volksepik. Die Ergebnisse dieser sach-, sprach- und literaturwissenschaftlichen Studien sind bekannt und anerkannt, wurden auch von Murko selbst in seinen *Spomini*¹ referiert (Murko 1951: 134, 139–143, 151; z. B. Klaus von See 1978: 19f., 25f.; Graf 1975; Hafner 1972: 9–11; Schmidt 1951: 115). Weniger beleuchtet wurden hingegen der soziokulturelle Entstehungskontext und das Zusammenspiel der wissenschaftlichen Disziplinen, das Murko nur schemenhaft skizzierte (Murko 1951: 136f., 139, 145, 153f.). Deshalb sollen hier die Einbindung in den Kollegenkreis, der Austausch mit Gewährsleuten im Rahmen der Feldforschung und Murkos Wirken in der Lehre genauer analysiert werden. Schließlich werden auch die Leitlinien des gesellschaftspolitischen Engagements des Gelehrten umrissen. Als Quellen dienen ausgewählte Texte Murkos und Meringers, die während des Grazer Ordinariats entstanden, unter besonderer Berücksichtigung para- und metatextueller Elemente. Zudem wird Murkos archivalische Hinterlassenschaft im Aktengut der Philosophischen Fakultät sowie der Lehramtsprüfungskommission und in den Dissertationsgutachten ausgewertet.

Murkos Forschung

Oft wird unterschätzt, dass die Formierung wissenschaftlich Tätiger nicht erst mit dem Eintritt in den tertiären Bildungssektor beginnt (Golob 2016: 207–214). Dies ist insbesondere für die Wissenschaftskultur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ein wesentliches Versäumnis. Nicht umsonst sprach die damalige Zeitgenossenschaft von ‚Gymnasialstudien‘. Gymnasien und Realschulen

¹ Ich danke herzlich Herrn Akademiker Ludwig Karničar für die gemeinsame Lektüre und Diskussion.

waren Vorfeldorganisationen der Universitäten und technischen Hochschulen. Verheißungsvolle Schülerinnen und Schüler wurden gefördert, und nicht selten rekrutierte auch die universitäre Professorenschaft ihren Professoren-Nachwuchs aus dem Kader der Mittelschulprofessorenschaft. Dieser Übergang wurde dadurch erleichtert, dass sich die teils höchst ambitionierte Professorenschaft der Sekundarstufe selbst wissenschaftlich betätigte. Davon legen Schuljahrbücher und Aufsätze in den Zeitschriften-Foren der Mittelschulen beredtes Zeugnis ab. In diesen Periodika veröffentlichten auch Universitätsprofessoren Beiträge. Ein prominentes Beispiel in Murkos unmittelbarem Umfeld steht paradigmatisch für diese einleitenden Gedanken und führt direkt zu einem von Murkos Grazer Schwerpunkten hin. Rudolf Meringer hatte seine Prägung durch das Real-schulwesen erhalten. In diesem außerordentlich säkular ausgerichteten und von breiten bürgerlichen Schichten getragenen Schultyp überwogen die Natur- und Formalwissenschaften sowie der Unterricht im (technischen) Zeichnen, um die Absolventen auf das Studium an einer technischen Hochschule vorzubereiten; gleichzeitig sollte ihnen jedoch ein Grundstock an Allgemeinbildung vermittelt werden (Engelbrecht 1986: 153–158, 500). Während die Fachgeschichtsschreibung dieses entscheidende Detail in Meringers Leben nur nebenbei erwähnte, betonte Murko es außergewöhnlich in aller Klarheit und Konsequenz (Lochner-Hüttenbach 1976: 26 – Murko 1951: 141). Aus dieser Heranführung an die ‚Realien‘ speiste sich Meringers Interesse für die ‚Sachen‘, dass ihn zu einem der Pioniere der Volkskunde beziehungsweise der Europäischen Ethnologie respektive Kulturanthropologie formte. Er blieb dem Sekundarschulwesen überdies auch mit reicher Rezensionstätigkeit und durch persönliche Beziehungen zu Mittelschulprofessoren verbunden (Kienle 1932: VII f., Meringer 1912b: 195). Murko selbst maß seiner frühakademischen Bildung am Unterrealgymnasium in Ptuj (1872–1876) in seiner Rückschau recht wenig Bedeutung bei. Nur kurz erwähnte er Franz Ferk (1844–1925), der an dieser Anstalt – allerdings recht kurz – Geschichte und Geographie, generell verstanden als Länder- und Völkerkunde, lehrte (Murko 1951: 18; Estl 2017: 70, 76). Dieser akribische Sammler und unermüdliche positivistische Publizist hatte schon seit frühester Jugend mit Faszination Grundlagen geschaffen, auf die später von wissenschaftlicher Seite zurückgegriffen wurde. Wie offen auch in der Oberstufe des Gymnasiums Maribor, die Murko ab 1876 bis zur Matura besuchte, unterrichtet wurde, zeigt ein Egodokument Karl Heiders (1856–1935), der das Gymnasium einige Klassen über Murko frequentierte (Golob 2012: 96f.). Der nachmals bedeutende Zoologe bezeugte, dass er in einem vom klassischen Philologen wohlwollend aufgenommenen Referat Homers Stoffe mit dem rezenten Wissen um Naturvölker verglich. So kam in den 1870er Jahren das teils exotistische Interesse an sogenannten ‚primitiven‘ Kulturen selbst in der steirischen Provinz zum Tragen.

Dieser Nährboden führte Murko an jene Forschungsrichtung heran, die mit dem Namen Meringer verbunden ist und zu der Murko substantiell beitrug wie kaum ein anderer. Schon physisch waren Murko und Meringer Weggefährten. Ihre Wirkungsstätten befanden sich im Nordtrakt im zweiten Stock des Hauptgebäudes der Universität. In unmittelbarer Nachbarschaft vollzog sich also der Gedankenaustausch zwischen Meringer und seinem Grazer Mitredakteur von *Wörter und Sachen*, einem Forum, das in der Tat einen Kristallisationspunkt für alle an der Universität vertretenen Sprachwissenschaften darstellte. Meringer selbst betrat dieses Forschungsfeld vielleicht nicht als Erster. An der Universität Graz interessierte sich beispielsweise der renommierte Romanist Hugo Schuchardt (1842–1927) zeitgleich ebenfalls für die Verknüpfung von Materiellem mit sprachlichen Manifestationen (Meringer 1912a: 31–37). Es blieb jedoch Meringer vorbehalten, Forschungsfragen zu formulieren und auszuarbeiten. Dies geschah wesentlich in der Zeitschrift *Wörter und Sachen*, neben den ‚Grazern‘ herausgegeben vom Romanisten Wilhelm Meyer-Lübke (1861–1936), vom Altgermanisten Rudolf Much (1862–1936), die an der Wiener Universität tätig waren, und vom Slawisten Jooseppi Julius Mikkola (1866–1946), der an der Universität Helsingfors wirkte. Das Konzept geht aus einer Erklärung der Herausgeber hervor und übersteigt frühere Arbeiten deutlich (Meringer/Meyer-Lübke/Mikkola/Much/Murko 1909: 1f). „Sachen“ meinte demnach entschieden mehr als ‚Dinge‘. Aufgefasst als ‚Sachverhalte‘, umfasste diese Kategorie „Gedanken, Vorstellungen und Institutionen“ sowie Praktiken. Die Hinwendung zur materiellen Sphäre der Gegenwart und die Historisierung dieser Untersuchungsgegenstände machten die Innovation aus. Die Gegenwart wurde als historisch Gewordenes verstanden. Kontinuitäten dominierten daher die historicistische Herangehensweise. Durch ein Zurückschreiten in der Geschichte sei ein Vorstoß in die entfernteste Vergangenheit möglich. Von unumgänglichen Feldstudien würde nicht nur das wissenschaftliche Projekt profitieren; vielmehr könne die Wissenschaft auch eine Rolle im öffentlichen Leben wahrnehmen. Die Etymologie sollte idealerweise mit der Geschichte dieser vielfältigen Erzeugnisse des menschlichen Geistes und des handwerklichen Geschicks kurzgeschlossen werden. Die Beiträge konnten sich aber auch den beiden Schlagwörtern getrennt zuwenden, also nur den *Sachen* oder nur den *Wörtern* – die Synthese würde das Miteinander im Medium Zeitschrift leisten. Das transdisziplinäre und polyglotte Spektrum schloss die gesamte Indogermanistik ein und erstreckte sich auch auf Sprach- und Kulturkontakte zu nicht-indogermanischen Völkern.

Murkos Eintrittskarte in dieses Forum war wohl seine Arbeit *Zur Geschichte des volkstümlichen Hauses bei den Südslawen*. Da sie schon in Fülle Elemente der Forschungsrichtung aufweist, mag sie einer genaueren Analyse unterzogen werden. Eigentlich hatte der Slawist die Ausführungen als kritische

Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen Meringers zu Bosnien konzipiert (Murko 1905/1906: 12). Schließlich verband er dieses Movens aber mit einem umfassenden, kritischen Überblick zur Hausforschung im slawischen Sprachraum und mit eigenen Erkundungen in slowenischsprachigen Gebieten, war er doch zum anerkennenden Schluss gekommen, dass dem „gute[n], realtisch geschulte[n] [!] Beobachter“ Meringer nur Ergänzendes hinzugefügt und dass seine Terminologie von „Kulturwelle[n]“ übernommen werden könne (Murko 1905/1906: 312–316, insb. 315; 12). Bereits eingangs bemerkte der Slawist, dass von wissenschaftlicher Seite Kunsthistoriker, Archäologen, Geographen und Ethnologen grundlegende Leistungen erbracht hatten, während Architekten ebenfalls Interesse bekundet hatten, und beispielsweise der russische Diplomat Pavel Apolonovič Rovinskij (1831–1916) unter den wissenschaftlich interessierten Laien hervorstach (Murko 1905/1906: 308–311, 114). Murko merkte am polnischen Beispiel auch an, dass die Hausforschung bereits zum Spielball von Nationalisten geworden war (Murko 1905/1906: 308). Für den slowenischen Befund beschrieb er, was er autoptisch „gesehen“ hatte, und wie er aufmerksam „hörte“, was Bewohnerinnen und Bewohner der Untersuchungsobjekte zu berichten wussten (Murko 1905/1906: 14). Wie Meringer sparte er dabei persönliche und teils skurrile Begegnungen nicht aus, von denen eine mitgeteilt sein soll, weil sie auch eindrucksvoll eine Taktik in der Gesprächsführung zeigt. Demnach wurde der Wissenschaftler einmal verdächtigt, ein Beamter der Baupolizei zu sein:

Ein Hausforscher wird auch [...] mit Mißtrauen betrachtet. Als ich einmal in einem Dorfe der nächsten Umgebung von Veldes [Bled] mit den das Mittagessen kochenden (es empfiehlt sich immer, die Kochzeit zu wählen, weil sich da Fragen und Antworten von selbst ergeben) Töchtern lustig plauderte, stürzte der Hausbesitzer entsetzt mit den Worten herein: ‚Der Rauchfang ist dort!‘ Noch mehr wird man in unseren Tagen als Steuerbeamter gefürchtet. (Murko 1905/1906: 14)

„Hausfrauen“ dienten überhaupt prominent als Quellen, und in einem Fall dokumentierte Murko auch die Meinungsverschiedenheit eines Ehepaares über ein ihnen zur Auskunft vorgetragenes Wort (Murko 1905/1906: 15, 20f.; 18). Doch nicht nur Mitgliedern der besitzenden Schichten traute Murko zu, als „Informator[en]“ (Murko 1905/1906: 14) zu taugen, denn ebenso schenkte er einer alten Magd sein Ohr, als sie ihm von Hausrat erzählte, wie sie ihn vier Jahrzehnte zuvor verwendet hatte (Murko 1905/1906: 16). Schmiede stellten ebenfalls Informationen zur Verfügung (Murko 1905/1906: 17). Zudem führte der Wissenschaftler Berichte von „Kenner[n]“ an, die aus dem Spektrum interessierter Intellektueller stammten (Murko 1905/1906: 13). Gespräche und briefliche Auskünfte kamen vom Mittelschulprofessor Franz Hauptmann und von dessen Sohn, dem Medizinstudenten Franz Julian Hauptmann, die beide in Graz ansässig waren, aber

über ein Bauernhaus in der Nähe von Maribor berichteten. Es handelte sich um jenen Franz Hauptmann (geb. 1847 in Maribor), der 1874 die Lehramtsprüfung aus Mathematik und Physik in den Unterrichtssprachen Deutsch und Slowenisch ablegte, und, wie Murko und Meringer, Mitglied im *Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark* war (Lehramtsprüfungsakt Hauptmann; vgl. Fritsch 1906, VII, X). Professor [Janez] Koprivnik (1849–1912) aus Maribor berichtete über sein Elternhaus, das noch eine Rauchstube besessen hatte (Murko 1905/1906: 23). Die Oberlehrer [J.] Korošec in Kropa und S.[imon] Viher in Vuzenica repräsentierten die Lehrerschaft abseits der Mittelschulen. Der slawonische Gewährsmann, Canonicus Dr. Gregorec, stammte aus der Geistlichkeit (Murko 1905/1906: 35). Schließlich wurde der Slawist auch von Dr. J.[anko] Šlebinger (1876–1951) in Ljubljana unterstützt. Eine wichtige Stütze waren auch die Studierenden, wie Murko offenerherzig eingestand. So zitierte er eine „Mitteilung meines [seines] Hörers R.[amiro] Bujas“ und Auskünfte von J.[ohann] Arnejc (1876–1936) und Franz Kotnik (1882–1955). Letzterer hatte seine Beobachtungen mitgeteilt, nachdem er durch die Lektüre eines Aufsatzes in den *Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien* für die Hausforschung sensibilisiert worden war (Murko 1905/1906: 23). Der Kärntner Landesarchivar August Jaksch von Wartenhorst (1859–1932) half als Historiker bei der Bestimmung der historischen Grenzen Kärntens (Murko 1905/1906: 15). Aus seinem Kollegenkreis in Graz dankte Murko Schuchardt für einen Hinweis zur Forschungsliteratur (Murko 1905/1906: 101). Meringer bezeugte andernorts, dass er den Bürstenabzug der Arbeit schon vor der Veröffentlichung benutzen durfte und auch, dass er über Murkos Vermittlung äußerst schätzbare „Pläne, Photographien und nähere Mitteilungen“ von dessen Bruder Michael Murko, damals Bezirksvorstand in Gacko, erhalten hatte (Meringer 1906: 408; 401, 403–405). Šlebinger, Hauptmann jun. und Viher brachten sich auch mit Zeichnungen ein, die Murko eingangs als wesentliches Element sachkundlicher Forschung unterstrich (Murko 1905/1906: 23f., 27–30, 309). Er selbst beteuerte, dass er sich vor seiner Forschungsreise zu wenig um die „nötigen technischen Kenntnisse“ als Grundlage gekümmert hätte, und bedauerte, dass seine Skizzen nicht den Anforderungen entsprachen, die er an adäquate Abbildungen stellte (Murko 1905/1906: 12). Wie sehr Murko zwischen Wörtern und Sachen changierte, zeigen schließlich mehrere Momente gegen Ende seiner Abhandlung. Dass er von der Sprachwissenschaft kam, verdeutlicht eine atmosphärische Episode, die an das vielzitierte Meringersche Erlebnis in Bosnien erinnert, als diesem klar wurde, dass ‚Wand‘ von ‚winden‘ käme:

Als ich auf meiner Forschungsreise im Jahre 1902 in Oberkrain einen länglichen vierbeinigen Stuhl (stol), der häufig die Rolle der Bänke auf den Außenseiten des Tisches spielt, sah, rief ich aus: Das ist ja der stol (Tisch) der nordslawischen Sprachen [!] (Murko 1905/1906: 120, Meringers Selbstzeugnis: Meringer 1912a: 41 und Lochner-Hüttenbach 1976: 35)

Überdies kritisierte Murko Sachforschung von „Kulturforscher[n]“, die ohne sprachwissenschaftliches Basiswissen stattfand oder sich in jenen Fallstricken verfang, die er der ‚klassischen‘ Etymologie ebenfalls anlastete, wenn sie von der Prämisse einer durchgängigen Entwicklung ihrer Untersuchungsobjekte ausging (Murko 1905/1906: 106f.). Andererseits teilte der Philologe auch sein Unbehagen mit der ‚reinen‘ Sprachwissenschaft deutlich mit:

Ich konnte mich aber im Laufe dieser Arbeit immer mehr überzeugen, daß gerade ein Linguist und Philologe ohne Sachstudien im finsternen herumtappt. [...] Ich führe nur dieses Beispiel [der ‚Wiederentdeckung‘ von Rauchstuben] an, um zu zeigen, wie ein moderner Philologe mit Scheuklappen herumwandern kann. In der klassischen Philologie bilden heute die Realien schon einen wichtigen Wissenszweig, viele moderne Philologien scheinen aber noch auf dem Standpunkte der Grammatiker früherer Jahrhunderte zu stehen. (Murko 1905/1906: 129)

Murkos erster, kurzer Beitrag in der Zeitschrift *Wörter und Sachen* stieß ebenfalls in dieses Horn, wenn er knapp andeutete, dass die Grenzen der Sprachwissenschaft, die sie sich durch die Fixierung auf intrinsische Sprachgesetze selbst gesetzt hatte, durch Sachforschung und kulturgeschichtliche Kontextualisierung erweitert werden können (Murko 1909: 109f.). Seine umfassende Abhandlung zum *Grab als Tisch* brachte einen intensiven Austausch mit der Kunstgeschichte und der ebenfalls jungen (früh-)christlichen Archäologie (Murko 1910: 79, 112f.). Der erste Kunsthistoriker der Universität Graz, Josef Strzygowski (1862–1941), hatte im ersten Band der Zeitschrift den Faden gesponnen, den Murko, mit einem Verweis auf Meringers Stellungnahme, im zweiten Band fruchtbar aufnahm und um seine Expertise aus der Slawistik, die erst dabei war, in den Kanon der übrigen indogermanischen Philologien einzustimmen, weiter ausführte (Murko 1910: 79f.). Den Impuls hatte allerdings wiederum ein Wort gegeben, nämlich das mehrdeutige ukrainische Wort für „speisen, zu Tisch sitzen“ [, das] auch ‚Totenmahl halten‘ bedeutet“ (Murko 1910: 79, 127f.). Während Murkos Hausforschung primär Dinge im Blick hatte, spielten in diesem Aufsatz auch Jenseitsvorstellungen und Rituale – also ‚Sachen‘ im weiteren Sinn des Wortes – wesentliche Rollen (Murko 1910: 80, 87, 102f., 105, 107). Der wissenschaftliche Austausch erfolgte stärker mit der Romanistik und der klassischen Philologie (Murko 1910: 140f.; 157). Im Detail kamen auch Vergleiche aus der Völkerkunde sowie aus der Ur- und Frühgeschichte zur Sprache (Murko 1910: 110, 158). Unter den Gewährsleuten spielten Geistliche logischerweise eminente Rollen. Namentlich nannte der Philologe den serbischen Erzpriester M.[ihajlo] Mišić in Wien, seinen Amtsbruder St. Kovačević in Bihać sowie den katholischen Priester A. Kudrić am letztgenannten Ort, den Theologen M. Banjac aus Drvar, den katholischen Pfarrer B. Vidović in Livno, einen Militärkurator namens St. Obradović und den orthodoxen Geistlichen Miloš Vučenović in

Strmica, der über die orthodoxen Dalmatiner Auskunft gab (Murko 1910: 81–83, 91–93, 125). Einem Geistlichen sprach Murko auch dezidiert „sprachliche[n] Instinkt“ zu (Murko 1910: 145). Außerdem traten museale Arbeiten aus Bosnien, Bulgarien und vor allem, unter der Leitung von Sima Trojanović (1862–1935), aus Belgrad prominent hinzu (Murko 1910: 80f.; 81, 84, 125, 130). Interessant und innovativ ist auch der reiche Einsatz von photographischem Bildmaterial. Abgesehen von einem eigenen Foto (Murko 1910: 121), das kaum ins Gewicht fällt, stammten die meisten Abbildungen aus der Forschungsliteratur und sind reproduzierte Photographien. Einen Sonderfall bildet eine Abbildung, die als Foto vom ethnographischen Museum in Belgrad zur Verfügung gestellt worden war, und vom Grazer Architekten Franz J. Thier abgezeichnet wurde (Murko 1910: 130); auf diese Weise sollten wohl markante Momente herausgearbeitet werden. Gleicher Provenienz war eine Zeichnung, die Nikola Zega (1863–1940) als „Museumzeichner“ zugeschrieben wurde (Murko 1910: 131). Murkos letzter Beitrag, der in seiner Grazer Zeit in *Wörter und Sachen* erschien, brachte noch eine thematische Erweiterung. Mit den Bezeichnungen für Schröpfköpfe stieß er in heilkundliche und – teils über Formanalogien, teils über technologische Praxen – auch in technische Wissensgebiete vor, was mit der Rezeption der entsprechenden Sekundärliteratur aus der Medizingeschichte, der Geologie, der Paläontologie, der Mineralogie, der Montanistik und der Salzgewinnung einherging (Murko 1913a: 1, 39). Der performative Vorgang des Schröpfens und die dafür nötigen Dinge wurden detailliert beschrieben (Murko 1913a: 3). Legistische Schritte in Kroatien zur Zügelung des Schröpfens und gegen Kurpfuscherei wurden angesprochen (Murko 1913a: 2). Dieses Detail entsprach der Auffassung von Institutionen der Gesetzgebung als einer weiteren Auslegung des Terminus ‚Sachen‘. Mit dieser Abhandlung schließt sich auch gewissermaßen der Kreis, der von Murkos Realschulzeit über seine Auseinandersetzung mit Meringer bis zur Mitarbeit an der Zeitschrift nachgezeichnet werden kann: Murko reagierte mit seiner Abhandlung auf einen Aufsatz von Meringer über Schröpfköpfe im vorhergehenden Band (Meringer 1912b: 196f., Murko 1913a: 1); dieser wiederum war durch niemand Anderen angeregt worden, als durch Franz Ferk, Lehrer in Murkos Unterstufenzeit, der während einer Kur in Krapinske Toplice ein altertümliches Horn als Schröpfkopf aufgelesen hatte (Meringer 1912b: 195). Auch Murko bezeugte hier letztlich am Rande, dass ihm mitgebrachte Objekte vorgeführt wurden, wie etwa ein kleines Fass von Franz Ramovš (1890–1952) (Murko 1913a: 38, Murko 1929: 319).

Die Forschungen zur südslawischen Volksepik scheinen im Gegensatz zu den bisher besprochenen Verbindungen von Sprachwissenschaft und Sachforschung auf den ersten Blick hauptsächlich literaturwissenschaftlicher und rein philologischer Natur zu sein. Wie eng jedoch die Erforschung dieser literarischen

Manifestationen mit der Sachforschung zusammenhing, bezugte Murko selbst schon in der Mitte der 1900er Jahre:

Mir eröffneten sich [am Rande der Hausforschung] für die Interpretation der Volkslieder, speziell der epischen aus Montenegro, für das Verständnis der serbischen und kroatischen Belletristen, für die Erklärung der Bedeutungsübergänge im Lexikon und für das Etymologisieren überhaupt, sowie über den Gang der Zivilisation bei den Südslawen ganz neue Gesichtspunkte. (Murko 1905/1906: 129)

Wie stark der sachliche und kulturgeschichtliche Hintergrund war, über den sich Murko im Hintergrund Gedanken machte, zeigt das Gutachten zu Paul Strmšeks (1891–1965) Dissertation über *Die Waffen im slovenischen, kroatischen und serbischen Volksepos* (Doktoratsakt Strmšek). Über die Belege des Kandidaten hinaus, die vollends zur Approbation ausreichten, stellte der Betreuer in den Raum:

Als Waffe wäre noch zu nennen toljaga, tojaga (türk.), bakita (bei Cepelić öfters), baketa (nach Vuk Karadžić, aus it. bachetta) und das einheimische batina „Stock“, und zu erwähnen, dass auch Kämpfe ohne Waffen vorkommen (namentlich hrvanje). Wissenswert wäre auch eine Erwähnung der Waffen als Beute, der Namen für Kanonen, eine Zusammenstellung der epitheta ornantia für Waffen und eine noch grössere Berücksichtigung der sprachlichen Tatsachen.

Der letztgenannte Mangel scheint auch anzudeuten, dass Murko einen Schwerpunkt auf den Sachen in einer philologischen Dissertation duldet und somit der Verselbständigung der akademischen Sachforschung zuarbeitete.

Im gleichen Gutachten stellte Murko auch einen generellen Mangel in der Erforschung südslawischer Volksepik fest:

Die Scheidung in kroatische und serbische Volkslieder konnte sich nicht bewähren, weil die Sammler auf beiden Seiten das einheitliche Sprachgebiet berücksichtigten, die Lieder tatsächlich im Munde aller Konfessionen fortlebten und noch leben und ein Lied deshalb noch nicht kroatisch, beziehungsweise serbisch ist, wenn es mit lateinischen oder cyrillischen Buchstaben gedruckt und in Agram oder Belgrad herausgegeben worden ist. [...] Richtiger und ergiebiger wäre die Scheidung nach Landschaften (Kroatien, Dalmatien, Bosnien und Hercegovina, Serbien und Montenegro) [...] obgleich uns die Sammlungen dabei oft im Stich lassen, nach anderen historischen (z.B. die österreichische, venezianische und türkische Militärgrenze) und kulturellen (Mohammedaner, Christen) Einheiten, nach Ständen (Anführer, Soldaten, Hajduken) und nach Sängern. Z.B. fallen gewisse Ausnahmen im slowenischen Volkslied sofort weg, wenn man die Herkunft der betreffenden Lieder aus dem Gebiet der ursprünglich kroatischen Weiszkrainer und der nur sprachlich den Slowenen nahestehenden Kaj-Kroaten in Erwägung zieht.

Dieses Dokument, das nicht für die wissenschaftliche Öffentlichkeit bestimmt war, zeigt also einen in aller Offenheit hingeworfenen Problemaufriss, der in den Publikationen weniger klar und konzise thematisiert wird.

Der Dokumentation von Dingen durch die damals modernste Methode der Photographie entsprach die akustische Aufzeichnung der vorgetragenen Lieder mit dem Phonographen. Diese Inanspruchnahme zeitgenössischer Technik spiegelte auch Meringers Anregungen zur Untersuchung von Sprache mit akustischen Aufzeichnungstechniken wider (Meringer 1912a: 38). Das performative Moment gewann nicht zuletzt durch dieses Hilfsmittel an Bedeutung, und die Vorführenden kamen insgesamt stärker zu ihrem Recht; ebenso galt Murkos besonderes Interesse den Instrumenten und dem Aufführungskontext an Kommunikationsorten wie Kaffeehäusern und Marktplätzen sowie dem Publikum (Murko 1913b: 9–12, 15–28, 42–48, Murko 1915: 4–13, 21f.). Nur so wurde dem Literaturwissenschaftler klar, welche Interaktionen auftraten, und wie diese Konstellationen den Vortragsstil und die Wortwahl beeinflussten. Es handelte sich letztendlich um weit mehr als um das Sammeln von zu edierenden Texten und nicht nur um einen Vergleich verschiedener Versionen im Zuge einer sozusagen ‚klassischen‘ Edition.

Schließlich erfüllte Murko 1915 mit der wiedergegebenen Kritik am Ersten Weltkrieg und an den habsburgischen ‚Kolonialisten‘ par excellence das Postulat der Lebensnähe, das *Wörter und Sachen* auszeichnete (Murko 1915: 47). Von dieser Stoßrichtung wird weiter unten noch die Rede sein.

Murkos Lehre

Die Repräsentation von Murkos Interessen und Anliegen in der Lehre veranschaulicht, wie der akademische Lehrer danach trachtete, sein Wissen und seine Methoden an die nachfolgende Generation weiterzugeben (vgl. auch Murko 1951: 134f.). Die Lehrveranstaltungstätigkeit kann hier nur skizziert werden, bevor die Lehramtsprüfungsakten und die Doktoraakten Details preisgeben werden (vgl. Vorlesungsverzeichnisse; zusammengestellt auch in: Prunč/Karničar 1987). Abgesehen vom Zyklus zur Geschichte der südslawischen Literatur las Murko auch schon im Studienjahr 1905/06 speziell zur *Volks poesie der Südslaven*. Dieser Schwerpunkt manifestierte sich aber vor allem in den Seminaren, in denen aktive Arbeit der Studierenden gefördert wurde; hier wurde der Anfang sogar schon im Wintersemester 1903/04 gemacht. Im Sommersemester 1909 gewährte Murko in Vorlesungen auch erstmals Einblicke in die *Slawische Volkskunde*. Schließlich trug der Philologe auch zur Fachgeschichte vor, indem er sich der *Geschichte der slavischen Philologie* zuwandte, wie dies zuerst im Sommersemester 1906 geschah. Als Slawist im umfassenden Sinn lehrte er auch regelmäßig tschechische, polnische und russische Grammatik (ab Wintersemester 1902/03 bzw. Wintersemester 1903/04 bzw. Wintersemester 1904/05);

ergänzend wurden in den darauf folgenden Sommersemestern Schlüsselwerke dieser Literaturen besprochen.

Die Weitergabe von Methoden lässt sich mithilfe von Dissertationsgutachten demonstrieren. Materialität, Performanz und Oralität zeigten sich in unterschiedlichen Zusammenhängen. Die bereits zitierte Dissertation über Waffen in der Volksepik (s. o.) veranschaulicht am deutlichsten die Anleitung zur Sachforschung (Doktoratsakt Strmšek). An Anatol Melnyks Arbeit über die *Enejda von Ivan Petrovyč Kotlarevskij* schätzte Murko den Einbezug der geselligen, performativen Rezeption bei „Gastmähler[n]“ (Doktoratsakt Melnyk). In Joseph Glonars (1885–1946) Dissertation stand die Performanz der Predigt im Mittelpunkt (Doktoratsakt Glonar). Bei Franz Ramovš wies Murko wohlwollend auf den Einbezug von phonetischen Aspekten und Feldforschung hin. Karten illustrierten vorbildlich die dialektale Topographie (Doktoratsakt Ramovš).

Themenvielfalt und forschungsgeleitete Lehre wurden aber nicht nur dem eigentlichen Wissenschaftsnachwuchs, sondern auch den zukünftigen Mittelschullehrkräften zuteil. Beide Gruppen verfügten daher über exzellente Kenntnisse und Fähigkeiten in der Wissensgenerierung. Seminararbeiten brachten bereits beachtliche Früchte (Karničar 2014). Nikolaus Omersas Seminararbeit hätte bereits Jahre vor dem Studienabschluss den Standard einer Abschlussarbeit für das Lehramtsstudium, einer sogenannten Hausarbeit, erfüllt, wie sein Lehrer gutachtete (Lehramtsprüfungsakt Omersa). Der Kandidat – über den Murko auch in seinen Memoiren launig berichtete (Murko 1951: 136) – ruhte aber nicht und brachte „neue Quellenfunde“ zu Tage. Schließlich wurde er aufgrund der Forschung zu dieser Thematik auch promoviert (Doktoratsakt Omersa). Dieser Doppelabschluss bildet eher die Regel als eine Ausnahme. Ein Doktorat verbesserte wohl einerseits die Anstellungschancen im Schuldienst, während primär wissenschaftlich Interessierte sich andererseits einen ‚Brotberuf‘ als zweites Standbein schaffen wollten. Dissertationen konnten zudem meist als Ersatz für Hausarbeiten anerkannt werden, und Hausarbeiten mündeten in tendenziell tiefer schürfende Dissertationen. Die Listen der von Murko begutachteten Dissertierendenleistungen und der von ihm geprüften Lehramtsstudierenden weisen daher zahlreiche Überschneidungen auf.²

² Es wurden nur Doktorate berücksichtigt, die vor oder während der Lehramtsprüfung erworben wurden.

Tabelle 1: Von Murko begutachtete Dissertationen³

| Name | Titel | Jahr des Gutachtens |
|---------------------------|---|---------------------|
| Barski, Ludwig | Die baltisch-slavische Doppelheit der Tiefstufe der sogenannten tert-Wurzeln und ihr Verhältnis zur indogermanischen Tiefstufe dieser Wurzeln. | 1906 |
| Bratina, Johannes* | Joannes Baptista a St. Cruce. Sein Leben und seine Werke. | 1908 |
| Breznik, Anton | Die Betonungstypen des slavischen Verbums. | 1910 |
| Bujas, Ramiro* | Die Betonung der čakavischen Mundarten in Dalmatien, auf den Inseln Istriens und im kroatischen Küstenlande. | 1905 |
| Čremošnik, Gregor* | Heldenzweikampf in den südslaw. Volksliedern. | 1915 |
| Glonar, Joseph* | Über das „Palmarium empyreum“ des P. Rogerius. | 1910 |
| Gorjanec, Martin | Morphologie des Verbums bei den ungarisch-slovenischen Schriftstellern. | 1908 |
| Kotnik, Franz* | Andreas Schuster - Drabosnjak. Sein Leben und Wirken. | 1907 |
| Kotnik, Johann | Der Dialekt von Dobrije. | 1911 |
| Kovačić, Max* | Der Brautraub bei den Südslaven. | 1915 |
| Lovrenčić, Josef* | Valentin Stanic und sein literarisches Wirken. | 1914 |
| Melnik, Anatol Johann* | Enejda von Ivan Petrovyč Kotlarevskij. Kritisch-analytische, literarhistorische Studie. | 1916 |
| Omersa, Nikolaus* | Die Wiedergeburt der slowenischen Literatur in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. | 1909 |
| Ramovš, Franz* | Die gemeinslawischen reduzierten Vokale im Slowenischen. | 1914 |
| Schalfejew, Peter* | Die volkstümliche Dichtung A. V. Kol'covs und die russische Volksepik. Eine literaturhistorische Untersuchung. Mit zwei Beilagen: 1) Ausgaben der Werke Kol'covs und 2) Übersetzungen der volkstümlichen Lieder Kol'covs. | 1909 |
| Stojković, Marian* | Das Leben und das Wirken Bartolomäus Kašić (Cassius) 1575 – 1650. Ein Blatt aus der Geschichte der päpstlichen Gegenreformation in den südslavischen Ländern. | 1907 |
| Strmšek, Paul* | Die Waffen im slovenischen, kroatischen und serbischen Volksepos. | 1915 |
| Zupan, Vinko* | Anastasio Grüns Beziehungen zur slowenischen Literatur. | 1908 |

³ *Erster Begutachter.

Tabelle 2: Von Murko vergebene Hausarbeiten bzw. anerkannte Ersatzleistungen⁴

| Name | Titel | Jahr der Vergabe bzw. Anerkennung |
|-------------------------------|--|-----------------------------------|
| Bujas, Ramiro | Die Betonung der čakavischen Mundarten in Dalmatien, auf den Inseln Istriens und im kroatischen Küstenlande (Dissertation). | 1906 |
| Carić des Vicko, Jakov | Der Dialekt von Svirče. | 1905 |
| Čremošnik, Gregor | Heldenzweikampf in den südslaw. Volksliedern (Dissertation). | 1916 |
| Ilsešič, Franz ^o | „von der südslavischen Akademie in Agram veröffentlichte Arbeiten des Kandidaten in serbokroatischer Sprache“ | 1910 |
| Karlič, Peter ⁺ | Osnutak „Maticе Dalmatinske“ i njezin nad do izdanja Narodnih pjesama (1865). (Gründung der „Matica Dalmatinska“ und ihr Wirken bis zur Ausgabe der Volkslieder). | 1907 |
| Kotnik, Anna Maria | Jospina Turnogradska, prva slovenska pisateljica. (J. T., die erste slovenische Schriftstellerin). | 1911 |
| Kotnik, Franz | Andreas Schuster - Drabosnjak. Sein Leben und Wirken (Dissertation). | 1907 |
| Kotnik, Johann | Der Dialekt von Dobrije (Dissertation). | 1911 |
| Miličević, Ivka | Sonet u starijoi dalmatinsko-dubrovackoj književnosti (na Hmelja izdanja Jugosl. akademije „Stari pisci hrvatski“). Das Sonett in der älteren dalmatinisch-ragusanischen Litteratur (auf Grund der von der südslavischen Akademie herausgegebenen „Stari pisci hrvatski“). | 1911 |
| Mlakar, Ludwig | Kritični pregled novejših študij o Prešernovi poetiki. (Kritische Übersicht der neueren Studien über Prešerens Poetik). | 1913 |
| Omersa, Nikolaus | Wiedergeburt der „Academia Operosorum“ unter der Regierung des Kaisers Joseph II. (Seminararbeit). | 1905 |
| Perić, Jelka (Helene) | Mustajbeg lički u povijesti i narodnoj pjesmi. (Mustaj Beg aus der Lika in der Geschichte und im Volkslied). | 1911 |
| Polovič, Johann | Evangelij sv. Mateuža v protestantovskem glagolskem „brvem delo Novoga Testamenta“ iz. l. 1562. (Das Matthäus-Evangelium in dem protestantischen glagolitischen „Ersten Teil des Neuen Testaments“ vom J. 1562.) | 1906 |
| Pretnar, Janko ^x | Linharta „Matiček se ženi“ in Beaumarchais-jev „Le Mariage de Figaro“. (Das Verhältnis von Linhart's „Matiček se ženi“ zu Beaumarchais' „Le Mariage de Figaro“). | 1907 |
| Rožič, Valentin ^{oo} | Kritičen pregled nazorov o starih Slovencih v slovenski književnosti od Linharta do Koseskega. (Kritische Übersicht der Ansichten über die alten Slovenen in der slovenischen Literatur von Linhart bis Koseski.) | 1916 |
| Stefanini, Vjekoslav | Utjecaj dalmatinsko-dubrovačke književnosti na Stanka Vraza (Einfluss der dalmatinisch-ragusaischen Literatur auf St. Vraz). | 1902 |
| Strmšek, Paul | Die Waffen im slovenischen, kroatischen und serbischen Volksepos (Dissertation). | 1916 |

⁴ ^o Doktorat bei Štrelkelj und Krek; ⁺ Doktorat an der Universität Zagreb; ^x Doktorat aus Romanistik. ^{oo} Doktorat aus Geographie.

Omersas Hausarbeit war auch nicht die einzige mit hohem Stellenwert. Hervorragende Arbeiten wie jene von Jakov Carić des Vicko über dessen Heimatdialekt stellten laut Murkos Gutachten einen „wichtige[n] Beitrag“ zur Slawistik dar (Lehramtsprüfungsakt Carić des Vicko; vgl. auch Lehramtsprüfungsakt Polovič). Die Verbindung der Lehramtsausbildung mit ‚jungen‘ Fächern wie der Psychologie begünstigte sogar Innovationen. Der Kandidat Ramiro Bujas (1879–1959) beschäftigte sich im Lehramtsstudium aus den Hauptfächern Serbokroatisch und Philosophie mit einem sprachpsychologischen Problem. Der bekannte Philosoph und Psychologe Alexius Meinong (1853–1920) konstatierte einen „gelungenen“ „Versuch, die Betrachtungsweise moderner Gegenstandstheorie den einschlägigen Grenzproblemen der Sprachwissenschaft nutzbar zu machen“ (Lehramtsprüfungsakt Bujas). Mit den Fächern Geschichte und Geographie ergab sich regelmäßiger, allerdings weniger spektakuläre Zusammenarbeit. Die Kombination dieser Fachgruppe mit der Muttersprache bildete eine äußerst beliebte Variante des Lehramtsstudiums. Die nicht-philologischen Hausarbeiten waren dabei durchwegs mit dem sprachkulturellen Feld abgestimmt. Der Geograph Robert Sieger (1864–1926) verlangte beispielsweise eine Beschäftigung mit dem Karst (Lehramtsprüfungsakt Rožič). Der Historiker Raimund Friedrich Kaindl (1866–1930), der ebenfalls als ein Gründungsvater der Volkskunde gilt, beauftragte einen Kandidaten mit der Siedlungsgeschichte der Slawen in Ungarn, im Alpenraum und in Kroatien-Slawonien (Lehramtsprüfungsakt Strmšek). Ein Hauptfach-Französisist hatte andererseits eine Analyse der slowenischen Version eines Beaumarchais-Stücks durchzuführen (Lehramtsprüfungsakt Pretnar). Der synergetische Studienweg Gregor Čremošniks (1890–1958) kann schließlich anschaulich für das Zusammenwirken der Fachgebiete stehen (Lehramtsprüfungsakt Čremošnik). Aus Germanistik besuchte er Anton Emanuel Schönbachs (1848–1911) Lehrveranstaltung *Über das deutsche Volkslied*. Unter der Anleitung des Historikers Johann Loserth (1846–1936) beschäftigte er sich mit der Geschichte von Reformation und Gegenreformation. Zur gleichen Zeit hörte er Murkos Hauptvorlesung über die südslawische Literatur der gleichen Epoche. Es folgten noch die Vorlesungen über die Volkspoesie der Südslawen. Somit bestätigte sich jene Hoffnung auf enge Zusammenarbeit, die der Kommissionsbericht, der zu Murkos Berufung führte, nur punktuell gehegt hatte:

Murko's reiche Beziehungen zur Germanistik – er wollte zuerst Professor für deutsche Philologie an einer slavischen Universität werden – lassen ihn außerdem als für die Vertretung der slavischen Philologie an einer deutschen Universität besonders geeignet erscheinen. (Goldbacher/Meringer/Cornu/Luick/Schenkl 1902)

Murko als kritischer Intellektueller

Die Themen in Čremošniks Curriculum können auch von der Grundlagenforschung zur soziokulturellen Problematisierung des generierten Wissens führen. Politische, nationale Implikationen der Volksliedforschung sowie der Sachforschung wurden bereits beiläufig angedeutet. Aber auch die vom heutigen Standpunkt ‚unverdächtige‘ Befassung mit Reformation und Gegenreformation erregte zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch Anstoß. Deutschnationalismus und Antiklerikalismus schöpften aus dem Arsenal der Forschungsergebnisse (Liebmann 1993: 294–300). Es verwundert vor diesem diffizilen Hintergrund nicht, dass Murkos Memoiren als eine Art Lebensbeichte von politischen Positionen durchzogen sind, und dass er teils offensichtlich apologetisch seine Rolle als guter „Jugoslawe“, sogar *avant la lettre*, übergewichtete (Murko 1951: 144).

Aus der chronologisch entgegengesetzten Perspektive kann eine frühe Position zitiert werden. Murkos Verbindung mit der Welt außerhalb der Gelehrsamkeit fand sich nämlich schon in Anmerkungen im Rahmen der Sachforschung. Eindrucksvoll formulierte er am Ende seiner *Geschichte des volkstümlichen Hauses bei den Südslawen* in einer abschließenden Fußnote:

Es wäre im Interesse der allgemeinen Bildung und der Aufgaben der Intelligenz, wenn man auch der Jugend der Mittelschulen mehr Auge und Ohr für ihre Umgebung öffnete, z. B. durch Wahl entsprechender beschreibender Aufsätze anstatt geschichtsphilosophischer und anderer hochtrabender Aufgaben. Priester, Juristen, Ärzte und Techniker könnten vielmehr zum besseren Verständnis des Volkes, mit dem sie zu tun haben, mitbringen. Ich war oft erstaunt, wie wenig manchmal sehr gebildete Männer das Volk ihres Wirkungskreises kennen. Auf diese Weise kann auch eine Milderung sozialer und nationaler Gegensätze gefördert und eine gesunde Heimats- und Volksliebe gepflegt werden. (Murko 1905/1906: 129)

Murko nahm auch selbst das Heft in die Hand. In seinen Memoiren erwähnte er vor allem seine Aktivitäten im Grazer Slowenischen Lesesaal (Murko 1951: 156). Zudem sind wissenschaftskommunikative Ausführungen im Rahmen des *Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark* nachweisbar (Reiter 1908: 286–289), während der Philologe – überraschenderweise – an der Volksbildungsschiene der Grazer Universität, an den sogenannten „volkstümlichen Vorträgen“, nicht teilnahm. Interessant ist allerdings, dass der Slawist gewissermaßen ‚nach innen‘ eine *Einführung in das Studium der russischen Sprache* im Wintersemester 1904/05 und – bezeichnenderweise – seine erste Vorlesung über *Slawische Volkskunde* im Sommersemester 1909 auch „für Hörer aller Fakultäten“ ankündigte (Vorlesungsverzeichnisse). Im Ersten Weltkrieg fällt die von ihm selbst thematisierte aufklärende Schrift *Das Serbische Geistesleben* sicher am meisten ins Gewicht (Murko 1951: 152, Murko 1916a, Golob 2019: 70f.). Aber auch die

zustimmende Wiedergabe populärer Kritik an der Kriegsführung sowie an der habsburgischen Verwaltung Bosniens und der Herzegowina ist erwähnenswert:

der Handžar hat dem Gewehr Platz gemacht [...] und diesem folgte gar das Maschinengewehr. Heute gebe es keine Helden mehr, sondern pantolaši (Pantolonsträger), die Welt sei entartet [...], der Švaba habe alles nach seiner Art umgestaltet [...]. Das Volkslied lebte, solange man mit dem Gewehr zu tun hatte [...]. Früher lernte man aus den Volksliedern, wie ausdrücklich betont wird, auch die Kriegsführung; man wurde durch die Lieder auch zum Heldenmut angeeifert. Heute kann man niemanden zum Zweikampf herausfordern und an die Stelle des junaštvo (Heldenmut) ist disciplina getreten, denn heute gilt die Disziplin in gleicher Weise für Zehntausende. (Murko 1915: 47)⁵

Als einer von wenigen Wissenschaftlern antwortete der Slawist auch auf ein pazifistisches Rundschreiben. Dieses Versatzstück findet sich zwar in der Bibliographie, wird im Text der Erinnerungen aber nicht weiter ausgeführt (Murko 1951: 281). Der Wissenschaftler empfahl in diesem Plädoyer die Föderalisierung der Habsburgermonarchie auf der Basis der Wertschätzung jeder einzelnen Nation. Sicherlich aus eigener Erfahrung meinte Murko, dass Reisen, Schriften, Korrespondenz, intellektuelle Debatten und persönlicher Austausch die Wiederherstellung des vernetzten Vorkriegszustands herbeiführen könnten (Murko 1916b: 19f.). Dass diese Fürsprache nach 1918 und zumal nach 1945 nicht mehr zitierfähig war, versteht sich von selbst.

Resümee und Ausblick auf eine postmoderne Lesart des Grazer Oeuvres

Zum Ausklang sei festgehalten, dass Murkos Grazer Zeit eine Entfaltung innovativer Ansätze bedeutete. Die Volksepik begleitete Murko intensiv von 1908 bis in die 1930er Jahre und kann damit wie die Forschungen zu Sprache und Materialität, die ebenfalls in der Grazer Professur geformt wurden, als Lebensthema bezeichnet werden. Diese Innovationen wurden auch an Studierende weitergegeben. Murkos kritisches soziokulturelles Engagement kann kaum übersehen werden und wirkte weit über die moderne Wissenschaft hinaus.

Aus postmoderner Perspektive überzeugen die Ansätze Murkos als ‚turns‘ *avant la lettre*. Die in Graz betriebene Sachforschung lässt Anklänge an den ‚material turn‘ erkennen. Die kulturräumlichen Unterschiede, die Murko bei der Erforschung der südslawischen Volksepik identifizierte, wären gegenwärtig wohl Gegenstände von Untersuchungen unter den Vorzeichen des ‚spatial turn‘. Das

⁵ Bei den Auslassungen handelt es sich um die entsprechenden Originaltöne.

Interesse des Slawisten an Aufführungspraktiken würde vielleicht im Umfeld des ‚performative turn‘ platziert werden. Murko tritt in diesen Zusammenhängen freilich primär positivistisch hervor und partizipierte an der Erarbeitung der Grundlagen. Daher kann er zwar keinesfalls als theoriebildender ‚Urahn‘ gegenwärtiger Strömungen angesehen werden. Es überzeugt aber die Sensibilisierung für Problemstellungen und Forschungsfragen, wie sie noch im 21. Jahrhundert aktuell sind. Die Vielfalt dieser Anknüpfungspunkte kann zweifelsohne auch nur in transdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftsgeschichte, Kulturanthropologie sowie (nicht nur slawistischen) Sprach- und Literaturwissenschaften reflektiert werden.

Quellen aus dem Universitätsarchiv Graz

Vorlesungsverzeichnisse, Wintersemester 1902/03 – Wintersemester 1916/17.

Digitalisiert unter der Leitung Professor Alois Kernbauers, online unter: <https://archiv.uni-graz.at/de/bestaende/digitalisierte-bestaende/lehrveranstaltungsverzeichnisse-und-personalstaende-der-universitaet-graz-1811-1918/>, zuletzt eingesehen am 19. Dezember 2019.

Doktoratsakten Glonar, Joseph; Melnyk, Anatol; Omersa, Nikolaus; Ramovš, Franz; Strmšek, Paul.

Digitalisiert unter der Leitung Professor Alois Kernbauers, online unter: <https://archiv.uni-graz.at/de/bestaende/digitalisierte-bestaende/doktoratsakten-der-philosophischen-fakultaet-1872-1918/>, zuletzt eingesehen am 19. Dezember 2019.

Lehramtsprüfungsakten Bujas, Ramiro; Carić des Vicko, Jakov; Čremošnik, Gregor; Hauptmann, Franz; Omersa, Nikolaus; Polovič, Johann; Pretnar, Janko; Rožič, Valentin; Strmšek, Paul.

Personalakt Murko, Mathias.

Alois Goldbacher, Rudolf Meringer, Julius Cornu, Karl Luick, Heinrich Schenkl, Commissionsbericht für die Bes.[etzung der] Lehrk.[anzel] f.[ür] Slavische Philologie. Philosophische Fakultät, Zl. 440 ex 1901/02.

Bibliographie

Helmut ENGELBRECHT, 1986: *Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs*. Bd. 4: *Von 1848 bis zum Ende der Monarchie*. Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Karin ESTL, 2017: *Franz Ferk (1844–1925). Ein Sammler in der Tradition des 19. Jahrhunderts*. Graz: Ungedruckte philosophische Dissertation.

Karl FRITSCH, 1906: Personalstand des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark im Vereinsjahre 1906. *Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark* 42, I–XVI.

Andreas GOLOB, 2012: Mladostna leta v Mariboru. Dnevnik zoologa Karla Heiderja 1870–1873. *Zgodovina za vse* 19/1–2, 82–100.

– –, 2016: Universität und höheres Schulwesen. Einblicke und Ausblicke auf der Grundlage der Lehramtsprüfungsakten der Universität Graz 1865–1918. *Wissenschafts- und Universitätsgeschichtsforschung am Archiv. Beiträge anlässlich des Österreichischen Universitätsarchivkolloquiums, 14. und 15. April 2015, zu den Fragen: Historische Wissenschaftsforschung, Universitäten im gesellschaftlichen Kontext, internalistische Wissenschaftsgeschichte, Disziplinen- und Institutionengeschichte*. Ed. Alois Kernbauer. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt. 199–221.

– –, 2019: Foreign Language Studies at the University of Graz (Austria-Hungary) during the First World War. A Micro-Historical Exploration of Cultural War Responses. *War and the Humanities. The Cultural Impact of the First World War*. Ed. Frank Jacob, Jeffrey M. Shaw, Timothy J. Demy. Paderborn: Ferdinand Schöningh. 53–83.

Walter GRAF, 1975: Murko's Phonogramme bosnischer Epenlieder aus dem Jahre 1912. *Beiträge zur Musikkultur des Balkans I. Walther Wunsch zum 65. Geburtstag*. Ed. Rudolf Flotzinger. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt. 41–76.

Stanislaus HAFNER, 1972: Die Slavistik an der Universität Graz bis 1918. *Anzeiger für Slavische Philologie* 6, 4–13.

Ludwig KARNIČAR, 2014: Forschungsanfänge der Grazer Slowenistik. *Slowenen und Graz. Gradec in Slovenci*. Ed. Ludwig Karničar, Andreas Leben. Graz: Institut für Slawistik der Karl-Franzens-Universität Graz. 267–285.

Richard v. KIENLE, 1932: Verzeichnis der Schriften Rudolf Meringers. *Wörter und Sachen* 14, V–VIII.

Maximilian LIEBMANN, 1993: Bewährung im österreichischen Kulturkampf. *Kirchengeschichte der Steiermark*. Ed. Karl Amon, Maximilian Liebmann. Graz-Wien-Köln: Styria. 256–308.

Fritz LOCHNER-HÜTTENBACH, 1976: *Das Fach Vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz*. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.

Rudolf MERINGER, 1906: Wörter und Sachen IV. *Indogermanische Forschungen* 19, 401–457.

– –, 1912a: Zur Aufgabe und zum Namen unserer Zeitschrift. *Wörter und Sachen* 3, 22–56.

– –, 1912b: Lateinisch *cucurbita ventosa*, italien. *ventosa*, franz. *ventouse* „Schröpfkopf“. *Wörter und Sachen* 4, 177–197.

Rudolf MERINGER, Wilhelm MEYER-LÜBKE, Jooseppi Julius MIKKOLA, Rudolf MUCH, Matthias MURKO, 1909: Vorwort. *Wörter und Sachen* 1, 1f.

Matthias MURKO, 1905, 1906: Zur Geschichte des volkstümlichen Hauses bei den Südslawen. *Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien* 35 (1905), 308–330; 36 (1906), 12–40, 92–129.

- –, 1909: Slov. suženj „Sklave“, muka „Marter“. *Wörter und Sachen* 1, 109–111.
- –, 1910: Das Grab als Tisch. *Wörter und Sachen* 2, 79–160.
- –, 1913a: Die Schröpfköpfe bei den Slaven. Slav. *baña, baňka*, lat. *balnea*. *Wörter und Sachen* 5, 1–42.
- –, 1913b: Bericht über eine Bereisung von Nordwestbosnien und der angrenzenden Gebiete von Kroatien und Dalmatien behufs Erforschung der Volksepik der bosnischen Mohammedaner. *Sitzungsberichte der Kais.[erlichen] Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-Historische Klasse* 173/3, 3–52.
- –, 1915: Bericht über eine Reise zum Studium der Volksepik in Bosnien und Herzegowina im Jahre 1913. *Sitzungsberichte der Kais.[erlichen] Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-Historische Klasse* 176/2, 3–50.
- –, 1916a: *Das Serbische Geistesleben*. Leipzig-München: Süddeutsche Monatshefte G.m.b.H.
- –, 1916b: Rundfrage des Verbandes ‚Para pacem‘ über das gegenseitige Verhältnis der Völker nach dem Kriege. *Verbandsmitteilungen* Mai 1916/3–4, 19f.
- –, 1929: Zur Geschichte der Heugabel (slav. *vidly*). *Wörter und Sachen* 12, 316–341.
- –, 1951: *Spomini*. Ljubljana: Slovenska matica.
- Erich PRUNČ, Ludwig KARNIČAR, 1987: *Materialien zur Geschichte der Slawistik in der Steiermark*. Graz: Institut für Slawistik der Universität Graz und Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut.
- Hans Heribert REITER, 1908: Bericht der anthropologischen Sektion über ihre Tätigkeit im Jahre 1907. *Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark* 44, 282–289.
- Leopold SCHMIDT, 1951: *Geschichte der österreichischen Volkskunde*. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst.
- Ruth SCHMIDT-WIEGAND, 1999: ‚*Wörter und Sachen*‘ als methodisches Prinzip und Forschungsrichtung, 2 Bde. Ed. Ruth Schmidt-Wiegand. Hildesheim-Zürich-New York: Georg Olms Verlag.
- Klaus von SEE, 1978: *Europäische Heldendichtung*. Ed. Klaus von See. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

RAZISKOVANJE IN POUČEVANJE V GRADCU – VLOGA MATIJE MURKA PRI USTVARJANJU ZNANJA NA UNIVERZI V GRADCU

Prispevek obravnava delovanje Matije Murka na Univerzi Karla in Franca v Gradcu med letoma 1902 in 1917, nato so ga kot rednega profesorja povabili na univerzo v Leipzig. Kot slavist je sodeloval na raziskovalnem področju *Wörter und Sachen*, pomembno pa je prispeval tudi k preučevanju ljudske epike pri južnih Slovanih, ki jo je obravnaval po primerljivih metodah. Glede na družbene in kulturnozgodovinske vidike znanosti je pri njegovem raziskovanju v ospredju povezovanje informacij, pridobljenih med različnimi sloji prebivalstva, in univerzitetnega znanja, kar po njegovem vodi do novih spoznanj. Na Murka je pomembno vplival Rudolf Meringer, ki je izdajal časopis *Wörter und Sachen* in z njim uveljavil razpravo

o različnih filoloških vprašanjih. Murko je bil soizdajatelj časopisa in tudi najbolj zvest posnemovalec Meringerjevih metodoloških novosti. Uveljavljal jih je pri univerzitetnem poučevanju, kot mentor pa jih je širil med znanstvenim podmladkom na univerzi ter med bodočimi srednješolskimi učitelji. Tedanje pogosto podcenjevano izobraževanje učiteljev je obogatil z intenzivnim povezovanjem jezikovnih in nejezikovnih vsebin. Murko je tudi zavzeto populariziral znanost in se jasno izrekal o političnih vprašanjih ob koncu avstrijske monarhije in v času 1. svetovne vojne. Tiskani viri, ki izkazujejo Murkovo dejavnost v Gradcu, so njegove razprave o raziskovanju predmetov in ljudske epike pri južnih Slovanih, biografski in spominski spisi ter arhivsko gradivo graške univerze. Med rokopisnimi viri so Murkovi zapiski v arhivski dokumentaciji doktorskih in učiteljskih študentov, ki jih hrani arhiv Filozofske fakultete na graški univerzi.